

Gertrud Erni-Aenishänslin

**Wir sind die Töchter unserer Mütter
und die Mütter unserer Töchter**

Als Manuskript gedruckt

1. Auflage 1993
1992 by Gertrud Erni-Aenishänslin

Gertrud Erni-Aenishänslin

**Wir sind die Töchter
unserer Mütter – und die
Mütter unserer Töchter**

Metanoia-Verlag, Kindhausen

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung und Dank	9
Wie es zu diesem Thema kam	11
Umbruchszeit – Zeit der Chancen	15
Wo liegen die Probleme zwischen Töchtern und Müttern?	17
Auf der Suche nach Leitbildern	21
Loslassen	21
Jesus – Sohn einer Mutter	24
Die Mutter im Märchen	25
Urbilder leuchten auf	27
Der Weg von Mutter und Tochter	29
Mutter und Kind	29
“s’Lieseli”	30
Nie möchte ich werden wie sie!	31
“Wie meine Mutter” oder “Wie in einem Spiegel”	33
Die Kinder lösen sich am ‘Schatten’ der Eltern	35
Scheiden tut weh	36

Von der Symbiose zur Loslösung	38
Einander neu begegnen	43
Frieden mit Mutter und Tochter	45

Vorwort

Ein weiteres Büchlein von Gertrud Erni liegt vor. Wiederum hat die erfolgreiche Erwachsenenbildnerin ein Kurs- und Vortragsthema nochmals aufgenommen, Erfahrungen vertieft ausgearbeitet und niedergeschrieben. Warum sind die Kurse von Gertrud Erni so gefragt, schnell besetzt und verlangen meistens nach einer Wiederholung? Doch wohl, weil sie Themen und Problemkreise aus dem Alltag anspricht, Probleme, die uns Frauen beschäftigen, im Zwischenmenschlichen uns Mühe machen. Sie spürt, wo uns der Schuh drückt.

Mutter-Tochter-Beziehung, vielfach ein unterschwelliger Konflikt. Einmal angesprochen, als Kurs oder Vortrag angeboten, öffnet sich den Betroffenen der Weg, darüber zu reden, ihre Bedürfnisse zu formulieren und mit ihresgleichen, seien es Mütter oder Töchter, zu diskutieren. Kursteilnehmerinnen werden sich freuen, das Besprochene nachlesen zu können. Frauen, die sich scheuen, ihre Schwierigkeiten offen zu zeigen, werden besonders gerne zu diesem Büch-

lein greifen. Für alle wird es willkommene Hilfe sein. Der Verfasserin gebührt herzlicher Dank.

Lotti Uehlinger-Müller
Präsidentin der Evangelischen Frauenhilfe
des Kantons Schaffhausen

Einleitung und Dank

Vor mir steht ein grosser Fliederstrauss. Der süsse Duft erfüllt den ganzen Raum. Die dunkelvioletten, altmodischen Blumen erinnern mich an meine Kindheit. In unserem Garten stand ein solcher Strauch. Es kommt mir in den Sinn, dass meine Mutter mich einmal hinunterschickte, um ihr einen Zweig vom blühenden Flieder zu holen, damit sie ihn malen konnte.

Beim Betrachten der Blumen wird mir bewusst, dass der grau-blaue Steintopf, in dem der Strauss eingestellt ist, ein Erbstück von meiner Grossmutter ist. Es war meine Tochter, die mir gestern das blühende Geschenk zum Muttertag in mein Zimmer gestellt hatte.

Am heutigen Muttertag sehe ich sie vor mir: Meine Mutter und meine Grossmutter, und ich denke an meine Tochter, die auch bereits Mutter ist.

Oft kommt mir das Leben wie ein buntes Gewebe vor. Manchmal ist es notwendig, aus diesem Gewebe gewisse Stränge herauszulösen, um sie genau anzusehen, zu ordnen und um an ihnen zu lernen – z.B. an den Müttern und an den Töchtern. Dann können die Teile wieder ins Ganze eingefügt werden.

Die Beispiele, die auf den folgenden Seiten das Thema beleuchten, wurden von Teilnehmerinnen an Vorträgen und Kursen erzählt. Ich habe die Erlebnisse nur äusserlich ein wenig abgeändert und andere Namen eingesetzt, von der Aussage her liess ich die Erfahrungen unverändert.

Danken möchte ich Christine Seiterli für die Bilder und der Familie Dormann für Gestaltung und Druck des Heftes. Dankbar denke ich auch an die Frauen, mit denen ich ein Stück Weg gegangen bin – besonders an meine Tochter. Ihr widme ich dieses Heft in herzlicher Liebe.

Schaffhausen, am Muttertag 1992
Gertrud Erni-Aenishänslin

Wie es zu diesem Thema kam

Es war kurz vor den Sommerferien. Ein Vorbereitungskreis für Frauen-Veranstaltungen bat mich um einen Vortrag zum Thema “Mütter und Töchter”. Da mich selbst das Thema bis dahin noch nicht gepackt hatte, schlug ich den Frauen andere Themen vor. Doch sie blieben hartnäckig. Ihre “Mütter und Töchter” würden sie interessieren und darüber wollten sie einen ‘Frauekafi’ anbieten.

Ich suchte Bücher und Artikel zum Thema, doch nichts vermochte mich zu begeistern. Nun, ich vertröstete mich auf lange, geruhsame Sommerferien. Sollte mir während dieser Wochen nichts ein- oder zufallen, so müsste ich die Frauen von einem anderen Thema überzeugen.

Kurz vor den Sommerferien schenkte mir unsere Tochter ein allerliebstes Kätzchen. Obwohl ich nie eine Katzennärrin war, schloss ich doch dieses kleine Wesen ins Herz. Kaum war das lustige “Wollknäuelchen” stubenrein, da verreiste die Spenderin des lebendigen Geschenkes in die Sommerferien. Die beiden Söhne werkten und hämmerten in der Garage,

um sie zu isolieren und bewohnbar zu machen.

Es war ein wunderschöner Sommertag, ich sass unter dem geöffneten Fenster und wollte lesen und schreiben. Da läutete die Hausglocke. Ein älterer Mann aus der Nachbarschaft streckte mir lachend einen Föhrenzapfen hin. «Der ist mir gerade vor die Füsse gefallen. Ich schenk ihn dir. Früher», so erzählte er, «da stapelte man die Föhrenzapfen unter dem Dach. Dort dehnten sie sich aus. Wenn der Winter kam, da musste man sie verheizen, sonst hätten sie das Dach ‘gelüpf’t. Da hast du den Föhrenzapfen. Das Gleiche gilt nämlich auch für die Buben, die müssen auch ‘verheizt’ werden. Die dehnen sich auch aus und ‘lüpfen’ das Dach.» Ich nahm den Föhrenzapfen. Beide lachten wir, denn von der Garage nebenan tönte lautes Reden, Sägen und Hämmern. «Söhne, die erwachsen werden», dachte ich und betrachtete das kleine Kunstwerk der Natur und stellte es vor mich auf den Schreibtisch.

Und Töchter, die erwachsen werden? Gibt es wohl auch so etwas, wie diesen Föhrenzapfen, das mir einen Hinweis gibt zu dieser Frage? Der Fingerzeig liess nicht lange auf sich warten. Es war das kleine, allerliebste Büsi, das ihn mir lieferte.

Es war am Nachmittag, ich sass wieder unter dem geöffneten Fenster, lesend und in bester Ferienstimmung und der Föhrenzapfen lag vor mir auf dem Tisch. – Da verspürte ich plötzlich an meinen Beinen ein Beissen und Jucken, das unmöglich von Mücken stammen konnte. Meine Ruhe war dahin, und was

ich kaum für möglich gehalten hatte, das bestätigte mir eine ‘sachkundige’ Nachbarin. Unser Büsi hatte uns Flöhe ins Haus geliefert. Alle, die dieses ‘Glück’ auch schon hatten, können sich die ‘Juckereien’ und Putzereien der nachfolgenden Woche vorstellen!

Diese Flohstiche, die die vom Büsi ins Haus gebrachten Flöhe mir verabreichten, waren es, die mir die Tür zu Fragen von “Töchter und Mütter” öffnete. Diese Öffnung geschah zuerst gefühlsmässig, und es bedurfte einiger Zeit, bis ich die Zusammenhänge auch gedanklich nachvollziehen konnte.

Als erstes kam mir eine Kindheitserinnerung in den Sinn. Eine Frau von nebenan klagte über ihre heranwachsenden Töchter, die seien so frech, dass es ihr vorkäme, als würden sie ihr mit ihrem frechen Maul Stecknadeln ins Herz stecken.

Irgendwie bewunderte ich diese frechen Töchter. Da meine Mutter krank war, versagte es mir eine innere Stimme, frech gegen sie zu sein.

Nun, jetzt war mir, als hätte ich Stecknadeln in den Beinen! Die Stiche der Flöhe, die mich an die Stecknadeln-Stiche der frechen Mäuler erinnerten, wiesen mir einen Weg.

Einerseits war das Erlebnis der Flohstiche tagelang äusserst hartnäckig, andererseits vermittelte mir dieses Jucken eine Botschaft, an die ich mich nur ganz behutsam herantasten konnte. Sie war wie ein Traum, der sich langsam, leise und subtil entfaltet.

Als erstes bewegte mich, dass unsere Tochter